

MEINHARD CREYDT

# Adornismus. Motive eines Überganges

Im kritischen Diskurs erfreuen sich einige dem Werk Adornos entlehnte Denkfiguren fortwährender Beliebtheit. Seit langem läßt sich eine Art Adornismus beobachten, der Adorno zugleich zur Kenntlichkeit vereindeutigt und zur Unkenntlichkeit verzerrt. Am Adornismus interessiert mich, wie stark er auf zentrale Motive und Probleme kritischer Gesellschaftstheorie verweist und sie vergegenwärtigt.

Als ebenso verführerisch wie problematisch erscheint es, die Gesellschaft mit *einem* Prinzip zu charakterisieren, als solle die derart in den Blick genommene Totalität um keinen Preis durch deren Differenzierung irgendeine Irritation erfahren. Die Rede von »dem Tauschprinzip« und »der Wertvergesellschaftung« gehört zu den Standpunkten vermeintlich »radikaler Kritik«. Auf ihnen sind viele stehen geblieben. Bereits Adorno faßt die »Tauschform als die maßgebende Struktur der Gesellschaft« auf (1969, 155)<sup>1</sup> und möchte »die Attribute des Kapitalismus ... aus einer Grundkategorie ... entwickeln« (1973, 93, vgl. a. 1979, 307)<sup>2</sup>. Der Aufbau einer Gesellschaftstheorie aus *verschiedenen* aufeinander nicht zurückführbaren Sphären wird schon methodisch unterboten in der Rede davon, es seien »alle Objekte gleich nah zum Zentrum: zu dem Prinzip, das alle verhext« (1981, 28)<sup>3</sup>. Dieses Weltanschauungsdenken<sup>4</sup> hat in den 70er Jahren mit der Totalisierung *einer* Sphäre zu *dem* überall aufzufindenden Prinzip dazu beigetragen, daß kapitalismuskritisches Denken für die Analyse nicht unmittelbar ökonomischer Sphären entweder nur Restriktionen formulieren kann oder als unmittelbar per Analogie das Wesen der nichtökonomischen Sphären behauptend der Lächerlichkeit anheimfiel. Adorno selbst allerdings spannt mit seiner Analyse mißglückter Verarbeitung von Leiderfahrung qua (wiederum Gegen-Positionen provozierender) einfacher Negation und in seinen Überlegungen zum Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft im Kapitalismus implizit eine andere, mehrdimensionale Aufbauordnung auf.<sup>5</sup>

Adornos Theorie macht auf Harmlosigkeiten von Positionen aufmerksam, die Technik nur (unter Abstraktion von ihren Implikationen für das Selbst- und Weltverhältnis) anders anwenden wollen, die in der Partikularisierung naturwissenschaftlicher Erkenntnis (vgl. dazu Creydt 2000, 36 ff.) kein Problem sehen und nicht zwischen Bedürfniskritik und Verzichtpropaganda zu unterscheiden vermögen.<sup>6</sup> Gegen dieses Übergehen zentraler Probleme hat sich Adorno nur durch ihre Verdinglichung und Überhöhung zu einer außerge-

Meinhard Creydt – Jg. 1957, Dr., Dipl.-Soziologe, Dipl.-Psychologe; lebt und arbeitet in Berlin; Buchveröffentlichung »Theorie gesellschaftlicher Müdigkeit. Gestaltungspessimismus und Utopismus im gesellschaftstheoretischen Denken«, Frankfurt a. M. 2000; Artikel in »Das Argument«, »Berliner Debatte Initial«, »Kommune«, »Widerspruch« (Zürich), »Weg und Ziel« (Wien) u. a.; zuletzt in UTOPIE kreativ: Sonderweg und Abweg. Zur Kritik einer deutschen Vergangenheitsbewältigung, in: Heft 127 (Mai 2001)

Theodor W. Adorno (1903-1969), Philosoph und Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist, von den Nazis aus Deutschland vertrieben, 1949 nach Exil in Großbritannien und den USA in die Bundesrepublik Deutschland zurückgekehrt, zählt gemeinsam mit Max Horkheimer (1895-1973) zu den Begründern der »Frankfurter Schule« einer kritischen Theorie der Gesellschaft, die besonders in der Zeit der Studentenbewegung der sechziger und frühen siebziger Jahre eine große Öffentlichkeit fand. Adorno wäre am 11. September 100 Jahre alt geworden.

1 Quellenangaben ohne Namensnennung verweisen auf ein Adorno-Zitat.

2 Vgl. zur kapitalismus-theoretischen Kritik dieser Figur: Müller 1977, 190 ff.; Halfmann, Rexroth 1976, 79 ff. Zur gravierenden Differenz zwischen Adornos mit dem Opfer amalgamierten Tauschbegriff und dem Tausch im Kapitalismus vgl. Koltan 1999.

3 Christel Beier (1976, 1977) hat an dieser Tendenz des Adornoschen Denkens (zur expressiven Totalität sensu Althusser) überzeugend Kritik geübt. Rüdiger Dannemann (1987) arbeitet die bei Adorno einschlägigen affirmativen Bezüge via Lukàcs zu Simmel und Weber heraus.

4 Der Logik der Weltanschauung zufolge wird *eine* grundlegende Gesetzmäßigkeit in den disparatsten Phänomenen aufgefunden – etwa »Herrschaft« als »Prinzip« der »Universalgeschichte« »von der Steinschleuder zur Megabombe« (1970; 314). Die entdeckte Notwendigkeit ist von sehr prinzipieller Natur. Es geht um die Einordnung in einen übergreifenden Sinnzusammenhang. Die bescheidene »Erkenntnis«, daß schon alles so sein muß, wie es ist, winkt als Lohn für den wohlfeilen Entschluß, sich *einen* Reim auf *alles* zu machen. Die totale Perspektive gewährt eine Gewißheit, die ganz gut auf das Bescheidwissen in der einen oder anderen Sache verzichten kann. Die »Dialektik der Aufklärung« bedient auch solche Motive: »Alles was ersten Ranges ist, muß causa sui sein. Die Herkunft aus etwas Anderem gilt als Einwand, als Wert-Anzweiflung« (Nietzsche Bd. 6, 76).

sellschaftlichen und überhistorischen Schicksalsgestalt *der* »instrumentellen Vernunft« und *der* »Selbsterhaltung ohne Selbst« verwahren können. Herrschaft *in* der Gesellschaft führt Adorno eng auf Herrschaft *über* Natur. Nur zu solchem Überformat stilisiert, nur mit wesenslogischer Dignität versehen, nur so armiert könne – so die implizite Logik adornistischen Theoretisierens – das Leiden von Individuen in der Moderne einen theoretischen Ausdruck finden, der nicht in der wohlfeilen wie allfälligen Rede von »Chancen und Risiken« wegrelativiert werde. Die Denkform, Disparates zu ein und demselben zu verdichten, soll helfen, den Gefahren zu trotzen, die im Wissenschaftsbetrieb und in der öffentlichen Meinung liegen. Mit ihrer notorischen Dekomponierung der in sich differenzierten gesellschaftlichen Aufbauordnung zu unmittelbar erscheinenden Besonderheiten lassen diese sich *dann* als vermeintliche Konkreta ebenso unbefangen wie unbedarft miteinander relationieren und rekombinieren.

Die Fokussierung gesellschaftlicher Einheit hilft dabei, die optimale Stärke herrschender Formen in der Absorption jeder Opposition zu denken. Ausgeblendet wird die weit vor ihren Leistungsgrenzen durch besondere historische Konstellationen<sup>7</sup> mögliche Verstörung der Formen bzw. das Aus-den-Fugen-Geraten des sonst – bei allen Friktionen und Dysfunktionalitäten im einzelnen – funktionierenden Zusammenspiels der verschiedenen gesellschaftlichen Sphären. Die Absorptionspotenz der herrschenden Normalstruktur(en) unterliegt aber jenen nichtintendierten und unabsehbaren Nebenwirkungen und deren Folgedynamiken<sup>8</sup>, die jeder Funktionalismus und Idealismus ausschließen muß – bei allem Realitätsgehalt, den er von der herrschenden Reproduktion der Form bezieht. »Falsches« aber (sensu Adorno) kann anderes Falsches so blockieren und lähmen, zersplittern und verwirren, daß aus dieser besonderen Gemengelage heraus wünschenswerte Impulse mehr Entfaltungsraum erlangen als in der herrschenden Normalform üblich.<sup>9</sup> Historische Umbruchzeiten setzen außer Kraft, was normalerweise normal erscheint. Gemessen an der Reabsorption und Renormalisierung kann im nachhinein (vom Standpunkt der Formkontinuität) als unmöglich und naiv erscheinen, was in der historisch kontingenten Schwächung oder zeitweiligen Suspension von Formeffekten eine Chance für einen Strukturbruch darstellte. In Zeiten der Umwälzung fällt die Unterscheidung zwischen der notwendigen Kritik an naiven Illusionen und der ebenso notwendigen Kritik an der affirmativen Kritik<sup>10</sup> schwer. Im Fall des Scheiterns ist der Gedanke suggestiv, es habe auch schon gar nichts vorgelegen, das gescheitert sei (außer Illusionen), während im Handgemenge jenen, die auf die Latenz des Prozesses setzen, sie meist wiederum überwertig und euphorisch gewiß ist.<sup>11</sup> Adorno setzt sich ab gegen ein hofferisches Das-Gras-wachsen-Hören und die von Hegel am »Sollen« kritisierte Methode, alles als einen Anfang zu nobilitieren – aber um den Preis einer Kritik, die ihre Negation des Systems einzig mit dem Befund auszuweisen vermag, nichts entgehe dem System. Die Logik der Beharrung qua Absorption oder Marginalisierung von Widerständigem und das Verständnis der Umwälzung unterscheiden sich voneinander. So realitätshaltig ein illusionsloses Wissen um die starrflexible Ultrastabi-

lität der herrschenden Formen ist, so wenig kann es unbedingt sein wollen, geriete es dann doch lediglich zur Entäußerung eines Gegenstandpunktes, dessen subsumtionslogisch-identifizierende Potenz sich dem bloßen Willen zur kritischen Identität verdankt. Sie möchte von vornherein, getrennt und jenseits der konkreten Fragen, der Verunsicherung enthoben sein, die resultiert, wenn fern der sicheren Deduktion die Gemengelage der besonderen Umstände Urteilskraft erheischt, nicht zuletzt, um vielleicht auch die Gunst der Stunde nutzen zu können.<sup>12</sup>

Adorno verkennt aber nicht nur die im Ereignis liegenden Grenzen von Formtheorie, sondern auch den Doppelcharakter der Gesellschaft.<sup>13</sup> In der Verabsolutierung der herrschenden Form dethematisiert er die wirklichkeitsmächtigen Kräfte und Perspektiven, die *in* und *aus* dem Bestehenden entstehen *und* es transzendieren. Deren Konvergenz ist Thema eines emphatischen Praxisbegriffs. Die aus dem Doppelcharakter herausgenommene Form ontologisiert Adorno zu einem prinzipiell verkehrten und jeder Gesellschaftsform vorausliegenden – und insofern von ihr auch eigentlich nicht mehr tangerbaren – Naturverhältnis. Mit »Praxis« wird es demgegenüber möglich, eine andere Zivilisation und Kultur zu denken, die zum Bestehenden nicht im Verhältnis der Konkurrenz steht, und ein Bewußtsein von den Stärken und der Überlegenheit eines gesellschaftlichen Wirklichkeitsverständnisses zu gewinnen, das dessen moderne und kapitalistische Formen überwindet. Viele Gesellschaftskritiker haben die Kosten und Nachteile der bestehenden Gesellschaft beschrieben. Diese Kritik hat sich dann an den Vorteilen und Vorzügen relativieren müssen. Adornos Denken antwortet auf diese Malaise, rennt sich aber in der einfachen Negation des Reformismus und Revisionismus fest und weiß ebenso wie sie kein Paradigma, das die problemverursachenden modernen und kapitalistischen Strukturen nichtregressiv überwindet. Reformisten und Revisionisten mobilisieren, radikalisieren und vernetzen Interessengruppen, ohne die Relativierung der Interessen an der mangelnden gesamtgesellschaftlichen Alternative wahrhaben zu wollen. Dem Adornismus wird die Defizienz solcher Art von Kritik gewiß. Er radikalisiert das Bewußtsein von den Schwierigkeiten der Gesellschaftsgestaltung zur tragischen Kunde von ihrer Unmöglichkeit und kann nur tadelstüchtig als kritische Kritik im fortdauernden Aufweis der Naivitäten ringsum existieren. Negativ auf sie fixiert und von ihnen abhängig, braucht der Adornismus sich des eigenen Unvermögens in Sachen Wirklichkeitsvergegenwärtigung nicht gewahr zu werden. Er idealisiert die eigene prinzipialisierende Fundierung des Unheils als Kunde, die die Eingeweihten adelt. Die Überbietung an Tiefe bringt die radikalen Anhänger der »Dialektik der Aufklärung« in eine seltsame Nähe zu einer Verhängnisdiagnose, die bei Heidegger ebenso fundamental gründelnd die Verkennung des Seins betrifft.<sup>14</sup>

Ich nenne im folgenden andeutungsweise und stichworthaft einige in »Praxis« konvergierende Tendenzen, die Adornos Denken paradigmatisch dethematisieren muß.<sup>15</sup> Im Erziehungswesen legt die Sympathie für pädagogische Reformversuche davon Zeugnis ab, daß die Arbeitsfähigkeiten und -sinne von Lehrenden in Distanz bis

5 Vgl. als Schlüsselstelle zum Verhältnis Individuum-Gesellschaft: 1979, 54-56. Vgl. zu Adorno Tichy (1977) sowie Reusswig und Scharping (1988), vgl. materialiter zum Verhältnis der Lebenswelt zu den modernen und kapitalistischen Strukturen Creydt 2000, 263-382.

6 Deckers sonst lesenswerte Adornokritik (1982) stellt sich diesen Problemen nicht.

7 Nicht durch einen Schlüssel oder eine Nummer, sondern durch eine Nummernkombination öffnet sich der Kassenschrank (1970, 166).

8 Adorno beruft sich auf diese im positiven Sinne unvorhersehbaren indirekten Wirkungen selbst – vgl. 1963, 125.

9 Für moderne Gesellschaften ist diesbezüglich der Pariser Mai 68 ein interessantes Beispiel. Vgl. Gilcher-Holtey 1993 und Ferry, Renaut 1987.

10 »Wer von Organisationen in Begriffen wie ›stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit‹ oder ›Unentrinnbarkeit‹ (wie M. Weber) spricht, lähmt bereits das Denken jeglicher Alternative, betreibt somit in der Konsequenz affirmative Kritik« (Türk 1995, 88).

11 Karl Liebknecht (1969, 71) spricht 1907 von der »zuzeiten wie ein Irrlicht verwirrenden, manchmal geradezu gefährlichen, meist höchst wertvollen Möglichkeit, in Zeiten der Erregung mehr zu erreichen als in Zeiten der Ruhe, aber ein Mehr, das bei Eintritt der Ruhe fast stets wenigstens zum Teil mit dem Übermaß an Energie, das es zu er-

obern half, wieder verloren-geht: Die Geschichte der Revolutionen ist dessen eine einzige fortlaufende Bestätigung.«

12 Wer den Bruch der systemischen Absorptionspotenzen an die ihnen gewachsene begriffliche Durchdringungskraft als Akteurswissen bindet, schließt die Strukturtransformation schon kategorial vorab aus. »Wer eine ›reine‹ soziale Revolution erwartet, der wird sie niemals erleben« (Lenin Werke Bd.22, 363 f.). Vgl. auch Althusser (1968) zum »überdeterminierten Widerspruch« – eine andere Variante, Konstellationen geltend zu machen, statt den die Strukturtransformation tragenden Kräften intentional den »Bruch mit dem Wesen« abzuverlangen, der günstigstenfalls ihren Effekt darstellt (vgl. Merleau-Ponty 1966, 504).

13 Vgl. zu beidem eingehender Creydt 2000, 216-246.

14 Um es mit Adorno zu sagen: »Es ist der Schulfall dessen, was Lukács einmal Verflachung durch Tiefe genannt hat: durch die Nivellierung aufs allgemein Menschliche und dessen ›Nichtigkeit‹ wird ... die Not einer historischen Epoche als Weltprinzip hypostasiert« (Adorno 1940, 35).

15 Den Doppelcharakter der Arbeit blendet aus, wer mit der in ihren Grenzen richtigen Beobachtung, »die konkreten Arbeitsbedingungen erzwingen den Konformismus« (Horkheimer, Adorno 1984, 36, 30), das Ganze charakterisieren möchte.

Widerspruch geraten zu staatlichen Kriterien für Schule. Im Gesundheitsbereich wird einer Minderheit der dort tätigen Kräfte (vgl. z. B. die Stärke der »Fraktion Gesundheit« in der Berliner Ärztekammer) deutlich, daß den Sinn für die Ursachen von Krankheiten ernstzunehmen heißt, nach gesellschaftlich vermeidbaren Gründen von Krankheit zu fragen. In der »Agraropposition« von Bauern und Naturschützern ist aus den Fähigkeiten und Kenntnissen des Umgangs mit Natur eine Ahnung davon zu spüren, daß die kapitalistische Bewirtschaftung der Natur eine pflegliche Landwirtschaft nicht beinhaltet. In der Ökologie- und Nachhaltigkeitsdiskussion kommt es zu einer Mobilisierung technischer, naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Intelligenz, Sensibilitäten und Arbeitsfähigkeiten gegen die herrschenden Maßstäbe. Baethge sieht »einen Kristallisationspunkt auch sozialer Identität und politischer Organisation« in der »moralischen Qualität der Arbeit – das meint die Berücksichtigung von Sinnbezügen, das Interesse am Erhalt der inneren und äußeren Natur und die Herstellung diskursiver Kommunikation in der Arbeit. ... Keine Belege, wohl aber erste Indizien, dass es dafür subjektive Voraussetzungen gibt, sind die Befunde über die beträchtliche ökologische Sensibilität von Arbeitern und von hochqualifizierten Industrieangestellten (Heine/Mautz 1989, Hoff 1990, Baethge/Denkinger/Kadritzke/Lappe (1990) oder der Hinweis aus der Untersuchung von Lempert/Hoff/Lappe (1990) über die Entstehung eines postkonventionellen Moralbewußtseins bei Facharbeitern. Gewiß ist dies noch eine arg schmale empirische Basis, aber: Was das Morgen ankündigt, kann heute ja kaum schon repräsentativ sein« (Baethge 1994/254).

Bei vielen Anhängern Adornoschen Denkens wird man den Eindruck nicht los, Adorno komme gerade recht als Souffleur für eine Verabschiedung von jeder eingehenderen Befassung mit Gesellschaft.<sup>16</sup> Die Neigung, von der Desoltheit des Daseienden auf dessen Nichtswürdigkeit zu schließen, findet in vielen extremen Formulierungen Adornos autoritative Stütze und Ausdruck, wenn z. B. von Menschen als »Lurchen« (1979, 202) die Rede ist oder als »Fliegen, die zucken, nachdem die Klatsche sie schon halb zerquetscht hat« (1981, 293). Solche Formulierungen zeigen das Bemühen an, in der Opposition gegen die Verzeihung des Holocausts zur historischen Ausnahme das Kontinuum zur unspektakulär-alltäglichen Grausamkeit und Verrohung zu betonen, konvergieren aber mit dem Misanthropismus. Er wiederum rechtfertigt die Gewalt indirekt mit der Annahme, sie passe zu den im wesentlichen nichtswürdigen Tätern und Opfern. Das Phänomen des Holocausts löst im Adornismus die Fixierung auf das Grauenhafte aus. Gegen jedwede Relativierung soll zwischen der Gesellschaft, in der es stattfand – wenn nicht: Gesellschaft überhaupt –, und ihm selbst kein Unterschied mehr aufgefunden werden können, mindere dieser doch nur das Bewußtsein vom Schrecken selbst. Adornos weitere theoretische Arbeit und sein reformerisches Engagement dementieren jedoch praktisch den Holocaust als explizite Zentralreferenz des Adornismus, zu der alles gleich nah sei.<sup>17</sup>

Den Holocaust historisch zu erklären aus dem spezifischen Ineinandergreifen vieler auch in anderen Gesellschaften »normaler«, aber

voneinander getrennter Ausgrenzungen und Verdinglichungen und deren Radikalisierung qua Kontextausweitung und konstellativer Emergenz<sup>18</sup> bedeutet nicht, die Singularität des Holocaust zu schmälern und die Differenz zwischen Diskriminierungs-, Fernhaltungs- oder Austreibungspraktiken und bürokratisch-quasiindustriell durchgeführtem Vernichtungsrazismus zu übergehen. Die adornistische Aufmerksamkeit für diese Gefahr aber tendiert dazu, den Holocaust zu etwas »schlechthin Unverstehbarem« zu erheben, das »schließlich nur Gegenstand einer negativen Theologie werden« kann (Kohlstruck 1997, 32), zum »numinosen Widerwert« (Rudolf Otto). Der besonderen Wirkung soll eine unvergleichbare Ursache substanzhaft zugeordnet werden, an der keine Verbindung zum sonst Gültigen aufgefunden werden darf. Bruch und Kontinuität mit »normalen« modernen bürgerlichen Gesellschaften brauchen aber ebenso wenig gegeneinander ausgespielt zu werden wie Entsetzen oder Trauer und die Erklärung.<sup>19</sup>

Der Formtheorie (als Analyse der Herrschaft von Realabstraktionen) wohnt die spontane Tendenz zur Hermetisierung, zur Geschlossenheit inne, die mit dem Übergriff auf Gegenkräfte, die ihr anverwandelt werden, das *Movens* kassiert, um dessentwillen sie arbeitet. Mit der Herauslösung der Form aus dem Doppelcharakter ontologisiert der Adornismus die Form monistisch zur nicht nur autonomen, sondern alles reell subsumierenden Substanz und verfährt damit auf eigene Weise seinem lebensphilosophischen Wunschgegnere ähnlich, der Stoff und Energie sowie Form dualistisch zu zwei ewigen Kontrahenten universalisiert. Weit davon entfernt – wie seine Adepten von ihm meinen –, allein das Unglück darzutun, das Perspektiven verstellt, trägt Adorno dazu bei, die Verhältnisse stärker einzuschwärzen, als sie es ohnehin schon sind.<sup>20</sup> Adorno affirmiert den Schein unterschiedsloser monolithischer Desolatheit des Bestehenden, den er sonst am monistischen Denken kritisiert.<sup>21</sup>

Diese Ausweglosigkeit koexistiert mit einer gegenüber dem Revisionismus nur denkökonomisch aufwendiger und intellektuell komplexer gestalteten Transformation der emanzipatorischen Hoffnung zur eigentlichen und wahren Verwirklichung herrschender Ansprüche und Ideale. Souverän übergegangen werden die in der Marxschen Kapitalismuskritik aufgewiesenen Implikationen der zunächst so sympathisch anmutenden »Freiheit« und »Gleichheit« (vgl. 1979, 465, s. a. 1970, 190). Verloren geht in der einschlägigen linken Demokratieseligkeit<sup>22</sup> die Erkenntnis, daß Gleichheit und Freiheit in ihr Gegenteil umschlagen<sup>23</sup>. Eingebürgert hat sich vom Revisionismus bis zum Adornismus die zur Wirtschaftskritik halbierte Kapitalismuskritik ohne Dekonstruktion der Sympathiewerte der Bürger. Ein Beispiel für Adornos Schema, der jeweiligen Wirklichkeit den Anspruch als *ihr* Zentrum einzuschreiben: »Die Ersatzbefriedigung, die die Kulturindustrie den Massen bereitet, indem sie das Wohlgefühl erweckt, die Welt sei in eben der Ordnung, die sie ihnen suggerieren will, betrügt sie um das Glück, das sie ihnen vorschwindelt« (1977, 345). Der dem zu untersuchenden Objekt äußerlich zugeschriebene Anspruch (»Glück«) tritt an die Stelle einer Erklärung, warum die »Kulturindustrie« bei den Massen verfängt. Die Bewertung vom anspruchsbeflissenen Standpunkt des Kritikers (Ergebnis: »Ersatzbe-

16 Den »Halbklaren« gelten »schnellmürrische Urteile über das Zerbrechlichste schon für Erfolge der Kritik« (Sloterdijk 1996, 117).

17 Mit ihr ist eine apriorische Form der Kritik entstanden: »In der Verehrung des unendlich Guten oder in der Bewältigung des unendlich Bösen ist jede konkrete, endliche Handlung für sich genommen ungenügend. Sie muß nachgerade ein Gegenstand der Kritik werden ...« (Kohlstruck 1997 b, 346).

18 Vgl. Haug 1986, Heinsohn 1995, 129 ff.; Guette, Huiskens 1997, 139 ff.; Hecker 1996.

19 Vgl. zur »ereignis- und handlungsgeschichtlichen Rekonstruktion« des Holocaust im Unterschied zu seiner linearen Entwicklung aus »dem« Antisemitismus: Diner 1990, 104–106.

20 Auch Adornos selbstreflexive Aufmerksamkeit für Übertreibungen (vgl. 1979, 319, 101 f.) ändert daran nichts.

21 »Auch Schopenhauers Neigung, das Wesen der Welt ... unterm humanen Blick als absolut Negatives zu identifizieren, ist dem Stand des Bewußtseins nicht angemessen; der Anspruch totaler Subsumtion allzu analog dem positiven seiner ihm verhaßten Zeitgenossen, der Idealisten« (1970, 370, vgl. auch 31).

22 Vgl. zu ihrer Kritik Ellen Meiksins Wood: Die Trennung von Ökonomie und Politik (in: Das Argument 24. Jg. H. 131, 1982), vgl. Dieselbe: Human emancipation and capitalism, in: New

Left Review 167 1988, vgl. Alex Demirovic: Die Demokratietheorie von Marx (in: Das Argument H.172, 30. Jg. 1988). Vgl. auch G. A. Cohen: The Structure of Proletarian Unfreedom, in: Philosophy and Public Affairs 12, no. 1 1982 Princeton. Vgl. auch Pierre Bourdieu: Die politische Repräsentation, in: Berliner Journal für Soziologie, H. 4, 1991 und Krölls 1988. Vgl. zur Zusammenfassung dieser weitgehend tabuisierten Kritik der Demokratie Creydt 2001.

23 Vgl. zur Kritik MEW 23, 208, GR 159f., MEW 4, 160, vgl. a. Creydt 2000, 134 ff.

24 Vgl. zur Kritik des Topos »Verselbständigung der Mittel« Rohbeck 1993.

25 Diese Dichotomisierung beschädigt auch die Faschismusanalyse. Die Übergänge aus einem normalen bürgerlichen Bewußtsein zu einem faschistischen werden unterbestimmt, wo vorrangig psychische Phänomene den Faschismus begründen können sollen. Die »Studien zum autoritären Charakter« unterstellen, »daß die Empfänglichkeit des Individuums für solche (faschistischen – d. Verf.) Ideologien in erster Linie von psychologischen Bedürfnissen abhängt« (Adorno 1976, 3). Dem in kapitalistische Gesellschaftsstrukturen involvierten Bewußtsein wird argloserweise nicht zugehört, »gute« Gründe für letztlich selbstschädigendes Handeln bereitzustellen – welch unnötiges Kompliment. Vgl. zur Kritik adornitischer Faschismustheoreme Wacker 1979, Jaerisch 1975.

friedigung«, »Betrug«, »Schwindel«) ersetzt die Erklärung, wie die »Kulturindustrie« arbeitet. Der Vergleich des eigenen Ideals (»Glück«) mit der Realität des zu untersuchenden Objekts wird als dessen immanente Kritik vorgestellt. Und die Bewegung des Kritikers um die eigene Achse anlässlich der Besprechung eines Themas soll als dessen Analyse gelten.

Zur Unterbestimmung der kontra-intuitiven Effekte des normalen bürgerlich-kapitalistischen Bewußtseins gehört die Adornosche Variante der Entideologisierungsthese: »Zur Ideologie im eigentlichen Sinne bedarf es sich selbst undurchsichtiger, vermittelter und insofern auch gemilderter Machtverhältnisse. Heute ist die zu Unrecht wegen ihrer Kompliziertheit gescholtene Gesellschaft dafür zu durchsichtig geworden« (1979, 467). Diese Entideologisierungsthese begründet sich aus Adornos Aufgebot eines ganz eigenen Paradigmas, der Kritik eines verkehrten Naturverhältnisses. Adornos Intervention setzt sich ab von den Naivitäten traditioneller linker Theorie gegenüber Organisation, Verwaltung und Technik und von der Unterschätzung der »Sachzwänge« moderner Gesellschaften und der »verwalteten Welt« (Adorno, Horkheimer 1985 a). Angesichts der »Ungleichzeitigkeit in der technischen und menschlichen Entwicklung« (Horkheimer, Adorno 1984, 181) haben Adorno und Horkheimer nicht an einer Vermittlung einer Theorie der modernen Gesellschaft und einer Kapitalismustheorie (vgl. dazu Creydt 2000) gearbeitet. Mit der »instrumentellen Vernunft« boten sie ein vermeintlich tiefer ansetzendes Prinzip auf. Allerdings rächt sich die Ausparung von Moderne- und Kapitalismustheorie bei Adorno in der Verwendung darüber, warum das Prinzip instrumenteller Vernunft nicht als das Unheil angesehen wird, als das es Adorno wahrnimmt. Er neigt dazu, die seiner Auffassung nach in die Individuen eingewanderte, zur zweiten Natur gewordene instrumentelle Vernunft<sup>24</sup> sogleich wieder zu trivialisieren: »Hinge Erkenntnis von nichts ab als von der funktionellen Beschaffenheit der Gesellschaft, so könnte wahrscheinlich heute die berühmte Putzfrau recht wohl das Getriebe verstehen. Objektiv produziert ist vielmehr die subjektive Beschaffenheit, welche die objektiv mögliche Einsicht unmöglich macht« (1979, 117). Die Trennung zwischen behaupteter objektiver Transparenz und ihrer subjektiven Verstelltheit<sup>25</sup> wirkt ebenso künstlich wie die einfache Negation einer (heute: luhmannesken) Verwandlung von Komplexität zur Ideologie ihrer selbst. Adorno bleibt so wehrlos gegenüber einer soziologischen Affirmation der Eigenlogik und Emergenz von Institutionen und Apparaten. Besonders offensichtlich wird dies in seinem Streitgespräch mit Gehlen von 1965 (s. Adorno, Gehlen 1974), das verdeutlicht, wie wenig Adorno einem gesellschaftstheoretischen Denken der in der Moderne notwendigen Strukturen, Organisationen und Institutionen entgegenzusetzen weiß. Wenigstens theoretisch ist aber die »realsozialistische« Lähmung der Intelligenz, die bei Freund und Feind das Bewußtsein von Alternativen zur modernen kapitalistischen Gesellschaft betraf, durch ebenso radikale wie realistische Strukturvorschläge obsolet geworden.<sup>26</sup>

Sinn macht die Entideologisierungsfiktion bei Adorno nur innerhalb eines Vorgehens, das vollendet, was bereits bei »Freiheit« und

»Gleichheit« angelegt war: Die bürgerliche Ideologie wird ihres Involviertseins in die kapitalistische Wirklichkeit als deren bestimmte mystifizierte Verarbeitung<sup>27</sup> entkleidet und das so verdinglichte »Geistige« äußerlicher Bewertung unterworfen dichotomisiert: *Früher* habe Ideologie als »Rechtfertigung« immer noch »Ansprüche« und die »Konfrontation des Geistigen mit seiner Verwirklichung« ermöglicht (1979, 466), *heute* sei Bewußtsein »bloßer Abdruck des Seienden« (474) und »besagt kaum mehr, als daß es so ist, wie es ist« (477). Abgesehen von der historisch abwegigen Idealisierung (vgl. Jäger 1973, 43 ff.) mißbrät hier Kritik zur Konfrontation von Anspruch und Realität. Dieser Ansatz übergeht, daß die vergeistigte Weltlosigkeit, die ebenso naive wie geist-eitle Enthebung mit Idealen über die Wirklichkeit und die Derealisierung, die Wirklichkeit der eigenen Ideale nicht zu wissen, selbst Kritik existentiell notwendig für eigene wirkliche Gegenwart macht. Solche Kritik unterscheidet zwischen dem, was ist, und dem, wie es von sich aus erscheint, als von seiner Realität verschieden – und bisweilen als anspruchelnd und sonntäglich idealbeflissen der Wirklichkeit überhoben und über sie vermeintlich erhaben.

Im Adornismus »gelingt« eine Kritik, die mit dem der historischen Jugendzeit des Bürgertums abzulauschenden Versprechen (um nicht zu sagen: »Vorschein«) besserer Zustände heute wehmütig wenigstens der Vergangenheit dieser Ansprüche und ihrer versäumten Einlösung nachtrauert<sup>28</sup>: Es hat nicht sein sollen. Methodisch grassiert hier der negative Vergleich, der die Verhältnisse nicht aus ihnen selbst begreift. Einer fragwürdig beschriebenen und idealisierten Vergangenheit wird eine als schlecht, zerfallen und unheil stilisierte Gegenwart gegenübergestellt. Entgegen seiner theoretisch überzeugenden Kritik am konstellations- und kontextblinden Identifizieren und Subsumieren verfällt Adorno praktisch in seiner Zeitdiagnose genau dieser Methode.<sup>29</sup> Verdinglichte Konstrukte lassen sich hübsch übersichtlich paarweise gruppieren: Konkurrenz- und Monopolkapitalismus, freie Marktwirtschaft und Staatsinterventionismus, Autonomie der Universität und staatsreglementierte Hochschule, totalitätsbezogene Theorien und der Modulbauweise verpflichtete Theoreme.

Gewiß hat Adorno die Hegelsche Vermittlung der Gegensatzpole ineinander gegen jede Vorstellung einfacher Opposition gewendet, wie Tichy (1977) sowie Reusswig und Scharping (1988) überzeugend herausarbeiten. Im Adornismus aber ist eine einfache herrschaftstheoretische Position notorisch geworden, die sich an Äußerungen ankristallisiert wie dieser: »Der Tauschwert gegenüber dem Gebrauchswert, ein bloß gedachtes, herrscht über das menschliche Bedürfnis, der Schein über die Wirklichkeit« (1979, 209). Mit Kapitalismustheorie hat die Nobilitierung des Gebrauchswerts zum »Ineffabile der Utopie« (1973, 22) wenig zu tun (vgl. Hafner 1993, Creydt 2000, 123 ff.). Der Gebrauchswert erscheint nicht mehr als auf den verschiedenen Ebenen der Kapitalismusanalyse bestimmbare innergesellschaftliche Qualität, sondern als gegen die kapitalistische Gesellschaft zu wendende außergesellschaftliche Appellationsinstanz. Der Widerspruch in der Welt wird nur als Widerspruch zwischen der – eben »monolithischen« – Welt des Kapitalismus und

26 Vgl. zur Darstellung dieser institutionellen Konzepte einer nachkapitalistischen modernen Gesellschaft Creydt 2001b, 2003.

27 Sie gezeigt zu haben, macht nicht eine der geringsten Leistungen des »Kapitals« aus, das über ökonomische Systemintegration hinaus so auch die Sozialintegration in den Blick bekommt.

28 Auch die Kulturindustrie wird so kritisiert – vgl. zur Kritik daran Müller-Sachse 1981, 155-179.

29 Bis zur Absurdität radikalisieren Musterschüler der Vergangenheitsbewältigung (von der Zeitschrift »Konkret« über die Zeitung »Jungle World« bis zu zahlreichen »antideutschen« Fanzines) den Identifizierungswahn zur fixen Idee, jedwede Angelegenheit mit NS und Holocaust in Verbindung zu bringen. Vgl. zur Kritik der einschlägigen »Vergangenheitsbewältigung« Creydt 2001 a.

30 Vgl. zur Kritik dieser Idealisierung der Zwischenmenschlichkeit Creydt 2000, 283 ff., Creydt 2002.

31 Genau an dieser Stelle setzt Sloterdijks (1987, 36 ff.) überzeugende Kritik an Adornos Verständnis moderner Kunst an.

32 »So scharfsinnig ihre Argumente sind, das Ganze ist meist noch um eine Spur besser gesagt als gedacht. ... Die Sprache, die funkelnde, wendige Rhetorik läuft den durchtrainierten Schreibern stets rasch über die ungestalten Probleme weg davon zu pointenflinken Schlüssen, die sich endgültig geben und es doch gar nicht sind. Sie können, scheint es, gar nicht mehr so langsam, so zäh und mühselig schreiben, wie heute allein noch gedacht werden darf« (Matt 1993).

33 Vgl. u. a. Eisel 1980 zur »Dialektik der Aufklärung«, Böhm und Scharping 1996 zur Moral, Demmerling (1994, 126 ff.) zu Sprache und Verdinglichung, Gruschka in vielen Veröffentlichungen und in seiner Zeitschrift »Pädagogische Korrespondenz« zur »bürgerlichen Kälte« (Adorno) in der Pädagogik.

34 »Heimat kommt auf (die noch keine Bleibe war), wenn ich in den Minima Moralia wieder lese. Wie gewissenshaft und prunkend (sic!) gedacht wurde, noch zu meiner Zeit! Es ist, als seien seither mehrere Generationen vergangen« (Botho Strauß: Paare, Passanten).

ihrer ebenso dysfunktionalen wie unverzichtbaren Sphären gesehen: »Inmitten der Tauschgesellschaft sind die vorkapitalistischen Rudimente und Enklaven keineswegs nur ein dieser Fremdes, Relikte der Vergangenheit: sie bedarf ihrer« (1979, 14). In Horkheimers Mystifizierung der Familie in »Autorität und Familie« wird diese Argumentationsfigur besonders deutlich.<sup>30</sup> Tiefer als die eher exoterisch-reformistischen Hoffnungen Adornos reichen allerdings esoterisch-radikale Hoffnungen auf die Kunst. Gewiß geht es Adorno nicht um »die ominöse unmittelbare Schau des Wesens der Dinge«, nicht so suche »Kunst dem Unterdrückten das Seine widerfahren zu lassen« (1980, 209). Gewiß wird auch hier Vermittlung theoretisch postuliert: »Keine Kunst, die nicht negiert als Moment in sich enthält, wovon sie sich abstößt« (1980, 24). Dennoch avancieren »Kunstwerke« zum »Statthalter der nicht länger vom Tausch verunstalteten Dinge« (1980, 337). Dem *Prinzip* des Nutzens und der Zweckrationalität instrumenteller Vernunft wird eine ästhetische Rationalität gegenübergestellt. Eine Sphäre dieser Gesellschaft also avanciert zum Refugium kritischer Geister, ohne daß das Involviertsein der für sie konstitutiven Denk- und Subjektivitätsgehalte in den gesellschaftlichen Strukturaufbau ihrer verschiedenen Sphären und Erfahrungsverarbeitungen durch solche Opposition zwischen Prinzipien gefaßt werden könnte. Vor dem Hintergrund einer mit Prinzipien eher verzeichneten Gesellschaft glänzt die Kunst und imponiert als eine Art »Ding an sich« wie eine Eigentlichkeit, die bereits allein mit ihrem Erscheinen schon Schaden erleiden müsse: »Fast droht solchen Gebilden bereits die Apperzeption ihrer Priorität Unrecht an« (1980, 448). Die zum Opfer stilisierte Kunst erlaubt es, vom Objekt der eigenen positiven Reverenz nur im Modus ahnungsvoller Andeutungen zu sprechen. Ideologiekritik und Ursprungssehnsucht begründen sich hier wechselseitig. Gerade weil im Zeichen allumfassender Ideologisierung das »Wahre« einem Vorbehalt direkter Thematisierung unterliegt, steigt der Eifer für umwegige und denk-aufwendige Zugänge. Die unendliche Kommentarbedürftigkeit der Kunst führt zur Ehrenrettung der Philosophie als Begleiterin der Kunst, die dieser »nichtbegrifflichen Sprache« (1980: 121) Beistand leistet. »Deshalb bedarf Kunst der Philosophie, die sie interpretiert, um zu sagen, was sie nicht sagen kann, während es doch nur von Kunst gesagt werden kann, indem sie es nicht sagt« (ebd., 113). Die gegenseitige Stützung von Kunst und Philosophie<sup>31</sup> depotenziert Gesellschaftstheorie zur armen Verwandten. Der adornitische Kurzschluß von Philosophie und Kunst auf Kosten der Gesellschaftstheorie läßt ökonomische Kategorien zur Allegorie philosophischer Probleme mißraten. Reichlich Bildungsgut ist die Zugabe – als Resignationsgirlande.

Für Adorniten liegt die Faszination nicht zuletzt im Stil, an dem sie auch andere Theorien messen – eine weit verbreitete Ästhetisierung der Theorie hat hier *einen* Zufluß erhalten<sup>32</sup>. Adornos Denken gerät im Adornismus zum Jargon und wird um seine theoretisch unausgeschöpften Impulse<sup>33</sup> gebracht. Sicher ist niemand vor mißliebigen Bewunderern gefeit<sup>34</sup>, dennoch fragt es sich, ob das Lob mehr mit dem Gelobten zu tun hat als diesem lieb sein könnte. »Die Gesellschaft rächt sich an Adorno lediglich durch ihre Indifferenz. Das



übrige erledigen seine Bewunderer. Diese pflegen die Faktizität der negativen Philosophie als die Faktizität des Gehalts, des Telos' der Philosophie zu feiern. Altem Brauch gemäß begrüßen sie die Absicht schon als das Ereignis selbst. Damit holen sie Adorno endlich heim in die Geschichte der abendländischen Philosophie. Fraglos kommt ihnen dabei Adornos Diktion entgegen. Lakonisch und virtuos, präzise und feierlich, traditionell und unkonventionell zugleich, bewirkt sie gerade das, was sie sich untersagt hat: sie merzt die Spuren der Anstrengung aus. Das Bemühen um Eleganz, Perfektion und eine gewisse Erhabenheit und die verhaltene Affinität zu subjektiver Rückhaltlosigkeit werben um die Erfahrungsbereitschaft und gewiß auch um die Zuneigung des Lesers. So verleitet gerade die Philosophie, die sich derzeit mit nichts und niemandem versöhnen möchte, zu vorschneller Identifizierung. ... Dem als genialem Individuum Bewunderten wird zugesprochen, was dieser erst als fernes Ziel erkannt hat. Gerade dieses Wohlwollen verrät Gleichgültigkeit. Behaglich würdigt man den, der einem sagt, daß noch nichts glückte« (Böckelmann 1969, 26 f.).

Im Adornismus gelingt die Verwandlung des unglücklichen Bewußtseins zur schönen Seele. »Das nicht Bornierte wird von Theorie vertreten. Trotz all ihrer Unfreiheit ist sie im Unfreien Statthalter der Freiheit« (1969, 173). Und: »Unglückliches Bewußtsein ist keine verblendete Eitelkeit des Geistes, sondern ihm inhärent, die einzig authentische Würde« (1970, 203). Glück im Unglück also: »Es gibt ein Glück der Abstraktion, das nicht mehr eines Lebensglücks bedarf, weil das Denkenkönnen des Unglücks das subtilste Glück des Denkens ist« (Kudszus 1968, 34).

Eingebannt in die Ruine des bürgerlichen Individuums (Krahl 1971, 285) wird mit dem autonomen Individuum als Referenzpunkt eine (in seinem Werk eher randständig bleibende) Einsicht Adornos verschenkt, derzufolge die »individualistische Organisationsform der Gesellschaft kollektive Verhaltensweisen ausschließen, die vielleicht subjektiv dem Stand der objektiv-technischen Produktivkräfte gewachsen wären« (1985, 14). Die Verselbständigung der Herrschaft wird nicht auf Abstände und Trennungen zwischen den Menschen bezogen. Dabei stoßen Konkurrenz, Hierarchie, die Gleichgültigkeit der Verausgabung abstrakter Arbeit, wenn ihre Produkte nur irgend Mehrwertproduktion erlauben und absetzbar erscheinen, sowie die Trennung der Menschen in der Arbeit und als Arbeitende und Konsumierende voneinander an Grenzen. Sie werden heute mit den Themen Ökologie, Gesundheit, Lebensqualität deutlich und verweisen auf Vermögen, die bereits im Bestehenden diese Formen als zu eng für ihre Betätigungs- und Vergesellschaftungspotenzen erfahren und über sie hinaus reichen. Die Verselbständigung des abstrakten Reichtums wäre dann nicht nur – gleichsam in der Vertikalen – reflexionslogisch auf subalterne und selbsterhaltungsbornierte Individuen im Mensch-Natur-Verhältnis bezogen, sondern – horizontal – rückgebunden an Vergesellschaftungsverhältnisse, die zumindest keinen Automatismus ihrer Autopoiesis erzwingen.<sup>35</sup> Um hier überhaupt denken zu können, müßte die Gestalt autonomer Individualität nichtregressiv überwunden werden. Im Horizont von Assoziation, Sozialität und Arbeit von Menschen für Menschen wäre jene Sub-

35 Breuers (1987) Diagnose einer Konvergenz zwischen Adorno und Luhmann erweist angesichts der Formalisierung, die Luhmanns Denken eigen ist (vgl. zur Kritik Creydt 1998 und 2000, 84-110), Adorno keinen Gefallen. Breuers Vergleich bestätigt aber die frühe Beobachtung zu Adorno, die »konkrete und materiale Geschichte« »wandere immer mehr aus seinem Begriff gesellschaftlicher Praxis aus« und sei zum Schluß »derart verdunstet, daß sie der transzendenten Armut der Heideggerschen Kategorie assimiliert erscheint« (Krahl 1971, 288).

ektivität aufzuspüren, die als Forderung ans einzelne Individuum zur Überforderung geraten muß. »Die Emanzipation des Individuums ist keine Emanzipation von der Gesellschaft, sondern die Erlösung der Gesellschaft von der Atomisierung« (Horkheimer 1974/130). Adornos Stärke, das beschädigte Leben des Individuums ernstzunehmen, gerät zur Schwäche, allein Individuen für fähig zu halten, das Anliegen von Kollektivität noch zu vertreten (vgl. 1973 a, 50).

Geld und Kapital stellen die abstrakten Mitten dar, die die Trennung und Entgegensetzung der Seiten (Konsumenten, Betroffene und Produzenten bzw. die verschiedenen Produzentengruppen untereinander), die sie vermitteln, selbst setzen und reproduzieren. Im Adornismus wird der menschliche Bezug der Arbeitenden in ihren Fähigkeiten und Sinnen zueinander und auf das In-der-Welt-Sein der Arbeitsprodukte verfehlt und damit das Hintergrundproblem, vor dem die Verselbständigung des abstrakten Reichtums ihre Wucht gewinnt. Fixiert bleibt Adorno auf die Angst erzeugende Abhängigkeit von der Natur, die Angst wendende Selbsterhaltung, die Emanzipation verhindernde Beherrschung innerer und äußerer Natur, die damit einhergehende Selbstverhärtung in der Entgegensetzung zum zu manipulierenden Objekt und die von der ursprünglichen Not sich entkoppelnde (daher »verwilderte« (1970, 285) und »blinde« (Horkheimer, Adorno 1984, 4 f., 51) Selbsterhaltung<sup>36</sup>. Adorno imponiert demgegenüber ein Ideal, das Arbeit allein als Reich der Notwendigkeit faßt und in ihm allein Hindernisse seiner Utopie wahrnimmt: »Rien faire comme une bête, auf dem Wasser liegen und friedlich in den Himmel schauen, ›sein und sonst nichts, ohne alle weitere Bestimmung und Erfüllung‹ könnte an Stelle von Prozess, Tun, Erfüllen treten. ... Keiner unter den abstrakten Begriffen kommt der erfüllten Utopie näher als der vom ewigen Frieden« (Adorno 1976/207 f.).

Bei vielen seiner Anhänger schlägt Adornos Denken um: Was bei ihm ein prekäres Gegenmoment gegen die gesellschaftlich herrschenden Formen darstellen soll, läßt viele Adorniten zur positiven Umwertung und Identifikation ein.<sup>37</sup> Adornos Äußerungen zu den Werten des frühen Bürgertums sowie zu Gebrauchswert und Kunst ermuntern dazu. In der Abwertung des Alltags tragen sie ideell zu jener Depotenzierung menschlicher Fähigkeiten und Sinne bei, die real in ihm herrscht. Die Herrschaft stellt den Wunschgegner von Refugien dar, die sich umso besser genießen lassen, desto verschwommener jene Folie abstoßender Herrschaft figuriert, gegen die sich die Träume vom wahrhaft autonomen Individuum und der Kunst abzusetzen und auszubreiten verstehen. Adorno diagnostiziert eine »Epoche, darin die reale Möglichkeit von Utopie – daß die Erde, nach dem Stand der Produktivkräfte, jetzt, hier, unmittelbar das Paradies sein könnte – auf einer äußersten Spitze mit der Möglichkeit der totalen Katastrophe sich vereint« (1980, 55 f.). Adornos Sensibilität für das Leid der Individuen baut sich an einer Kritik auf, die zu Recht der Verdrängung, der Leid abwehrenden Ich-Einschränkung und Ich-Verhärtung Schutz vor gesellschaftlichen Zumutungen zuschreibt *und* ineins eine Förderung dieser Zumutungen. Zu wenig aber unterscheidet Adorno zwischen zu bewältigenden Härten und der interessierten Bemühung von Frustrationstoleranz

36 »Die Maschine hat den Piloten abgeworfen« (Horkheimer 1974, 124).

37 Sie reicht bis zur post-modernen Affirmation des »Querens, Undurchsichtigen, Unerfaßten« (1976 a, 200).

auch dort, wo alles darum ginge, die vermeidbaren Härten durch gesellschaftliche Arbeit an ihnen zu verringern. Geschieht dies nicht, müssen die gesellschaftlich letztlich im Stich gelassenen Individuen individuell und zu ihrem Schaden etwas leisten, was als »Bewältigung« zu bezeichnen Schönrednerei bedeutet. Adorno kritisiert zu Recht, daß das Individuum sich nicht froh von den Institutionen »konsumieren« (Gehlen) lassen soll. Vielmehr müßte seine Sinnes- und Fähigkeitsentwicklung die Bewährungsprobe sein, an der sich letztlich die Qualität der Organisationen entscheidet, wenn anders die Faszination an deren Eigengesetzlichkeit (als »verwaltete Welt«) nicht selbst ihr Worum-willen dethematisieren soll. Diese Sensibilität steigert sich adornitisch zu einem Mangel an plastischer Kraft, »Wunden auszuheilen, Verlorenes zu ersetzen, zerbrochene Formen aus sich nachzuformen« (Nietzsche). Diesem Mangel entspreche es, schon an einer kleinen Wunde zu verbluten. Gemessen an *dieser* Sensibilität muß es dann schon »unmittelbar das Paradies« (1980, 55) sein oder die »Erlösung« – so der letzte Abschnitt in der »Minima Moralia«. Eine Berührungsangst – eben die der schönen Seele – stellt sich ein, mit der Wirklichkeit sich anders als negierend einzulassen, ist sie doch durch die »Erbsünde« (1970, 241) eines von Anfang an gewalttätigen Naturverhältnisses existentiell und tragisch verdorben.

Die auch Adorno notwendige Behauptung der Differenz zwischen Real- und Potentialgestalt der Produktivkräfte kann argumentativ von ihm nicht eingelöst werden (vgl. auch Schumacher 1987). Adorno teilt analytisch das moderne Selbstverständnis, es herrschten wenigstens im Großen und Ganzen Effizienz und Zweck-Mittel-Rationalität, und bewertet es negativ. Die kapitalistischen Konstitutionsmaße der Technikentwicklung (vgl. Creydt 2000, 160-199) und die Fehlabsorption von auf die Verringerung der Härten der Arbeit investierbaren Ressourcen sind dort kein Thema, wo von Naturbeherrschung schlechthin universalisierend die Rede ist. Adorno hintertreibt damit seine eigene Intention: »Das Potential (eines nicht repressiven Verhältnisses des Menschen zur Natur und zum Menschen – d. Verf.) in der durch Technik verwüsteten Welt liegt in einer friedlich gewordenen Technik« (1980, 76).

Adornos Kritik gerät in die Verlegenheit, Schönrednerei und falsche Tröstungen auf eine Weise zu destruieren, in der mit der falschen auch jedwede realitätshaltige Hoffnung ramponiert wird: »Hoffnung auch nur zu denken, frevelt an ihr und arbeitet ihr entgegen« (1970, 394). Die begriffliche Arbeit, Fähigkeiten und Kräfte ausfindig zu machen, die in den Verhältnissen gegen sie entstehen, wird in einem worst-case-Schematismus identifiziert mit naiven Hoffnungen, ohne die Naivität im einzelnen noch als solche erweisen zu müssen, ist das Scheitern doch zum Apriori aufgerückt. Solche antithetisch auf die Beschwichtigung fixierte und derart verhärtete Pauschalkritik einer »monolithischen Gesellschaft« (Adorno 1970, 264) mag als einfache Negation von pausbäckigem Technik- und Planungsoptimismus ihr Recht haben. Mittlerweile ist sie aber zu einer Art negativer Idylle für Kritiker avanciert, die sich im Abseits häuslich eingerichtet haben. Ihnen mißbrät Kritik zur altklugen Pose.

Adornos Texte sind auch insofern lehrreich, als sie notwendige Gefährdungen ausdrücken, der keine Gesellschaftskritik einfach ausweichen kann. Gesellschaftskritik läßt sich weder mit risikoscheuer Konjunktivrhetorik betreiben noch mit Gedanken, mit denen man von vornherein nichts wirklich falsch machen kann. Kritik läßt sich nicht denken, ohne sich Gefahren auszusetzen: In Gefahr und Not bringt der Mittelweg den Tod.

#### Literatur:

- Adorno, Theodor W. 1940: Fragmente über Wagner, in: Zeitschrift für Sozialforschung. Jg. 8, 1939/40, New York..
- Ders. 1963: Eingriffe, Frankfurt a. M.
- Ders. 1969: Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt a. M.
- Ders. 1970: Negative Dialektik, Frankfurt a. M.
- Ders. 1973: Vorlesung zur Einleitung in die Soziologie (im Sommersemester 1968), Raubdruck, Frankfurt a. M.
- Ders. 1973a: Dissonanzen, in: Ders.: Gesammelte Schriften Bd. 14.
- Ders. 1976: Studien zum Autoritären Charakter, Frankfurt a. M.
- Ders. 1976a: Minima Moralia, Frankfurt a. M.
- Ders. 1977: Resümee über Kulturindustrie, in: Ders.: Gesammelte Schriften Bd. 10.1.
- Ders. 1979: Soziologische Schriften. Bd. 1, Frankfurt a. M.
- Ders. 1980: Ästhetische Theorie, Frankfurt a. M.
- Ders. 1981: Noten zur Literatur, Frankfurt a. M.
- Ders. 1985: Philosophie der neuen Musik, Frankfurt a. M.
- Ders., Horkheimer, Max; Kogon, Eugen 1985: Die verwaltete Welt oder: Die Krise des Individuums. Ein Gespräch zwischen Adorno, Horkheimer und Kogon, in: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften Bd. 13, Frankfurt a. M.
- Ders., Gehlen, Arnold 1974: Ist die Soziologie eine Wissenschaft vom Menschen? Ein Streitgespräch (von 1965), in : Grenz, Friedemann: Adornos Philosophie in Grundbegriffen, Frankfurt a. M.
- Althusser, Louis 1968: Für Marx, Frankfurt a. M.
- Baethge, Martin 1994: Arbeit und Identität, in: Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): Riskante Freiheiten, Frankfurt a. M.
- Beier, Christel 1976: Zur Struktur des Totalitätsbegriffes in der kritischen Theorie Adornos, in: Ritsert, Jürgen (Hg.): Zur Wissenschaftslogik einer kritischen Soziologie, Frankfurt a. M.
- Dies. 1977: Zum Verhältnis von Gesellschaftstheorie und Erkenntnistheorie: Untersuchungen zum Totalitätsbegriff in der kritischen Theorie Adornos, Frankfurt a. M.
- Böckelmann, Frank 1969: Die Möglichkeit ist die Unmöglichkeit, in: W.F. Schoeller, Die neue Linke nach Adorno, München.
- Böhm, Andreas; Scharping, Michael 1996: Kritik der Autonomie, in: Brentel, Helmut; Görg, Christoph; Reusswig, Fritz u. a. (Hg.): Gegensätze. Elemente kritischer Theorie. FS Ritsert, Frankfurt a. M.
- Breuer, Stefan 1987: Adorno und Luhmann, in: Leviathan H. 1.
- Creydt, Meinhard 1998: Luhmanns System, in: Kommune H. 1, Jg. 16.
- Ders. 2000: Theorie gesellschaftlicher Müdigkeit, Frankfurt a. M.
- Ders. 2001: Zur Kritik der Demokratie, in: Die Aktion Hamburg, H. 202, 21. Jg.
- Ders. 2001a: Sonderweg und Abweg. Zur Kritik einer deutschen Vergangenheitsbewältigung, in: UTOPIE kreativ, H. 127 (Mai 2001).
- Ders. 2001b: Partizipatorische Planung und Sozialisierung des Marktes. Aktuelle Modelle in der angelsächsischen Diskussion, in: Widerspruch (Zürich), Bd. 40, 2001. Andere Varianten in: Marxistische Blätter 3/2001, Volksstimme Nr. 45/2000 (Wien), Berliner Debatte Initial Nr.3/2001.
- Ders. 2002: Frauen als moralische Sieger, in: Die Aktion (Hamburg), H. 204, 22. Jg.
- Ders. 2003: Die institutionellen Strukturen nachkapitalistischer Gesellschaften, in: Olaf Reissig u. a. (Hg.): Mit Marx ins 21. Jahrhundert, Hamburg.
- Dannemann, Rüdiger 1987: Das Prinzip Verdinglichung, Frankfurt a. M.
- Decker, Peter 1982: Die Methodologie kritischer Sinnsuche, Erlangen.
- Demmerling, Christoph 1994: Sprache und Verdinglichung, Frankfurt a. M.
- Diner, Dan 1990: Perspektivenwahl und Geschichtserfahrung, in: Pehle, W. (Hg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.
- Eisel, Ulrich 1980: Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer ›Raumwissenschaft‹ zur Gesellschaftswissenschaft, Kassel.
- Ferry, Luc; Renaut, Alain 1987: Antihumanistisches Denken – Gegen die französischen Meisterphilosophen, München.
- Gilcher- Holtey, Ingrid 1993: 1968 in Frankreich: Die große Parallelaktion, in: Berliner Journal für Soziologie, H. 4.
- Guette, Rolf; Huisken, Freerk 1997: Alles bewältigt, nichts begriffen! Nationalsozialismus im Unterricht, Berlin.
- Hafner, Kornelia 1993: Gebrauchswertfetischismus, in: Behrens, Diethard (Hg.): Gesellschaft und Erkenntnis, Freiburg i. Br.
- Halfmann, Jost; Rexroth, Tillman 1976: Marxismus als Erkenntnistheorie. Sohn-Rethels Revision der Werttheorie und die produktiven Folgen eines Missverständnisses, München.
- Haug, Wolfgang Fritz 1986: Die Faschisierung des Subjekts, Westberlin.
- Hecker, Konrad 1996: Der Faschismus und seine demokratische Bewältigung, München.
- Heinsohn, Gunnar 1995: Warum Auschwitz? Reinbek bei Hamburg.
- Horkheimer, Max 1974: Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt a. M.

- Ders., Adorno 1984: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a. M.
- Jäger, Wolfgang 1973: Öffentlichkeit und Parlamentarismus, Stuttgart.
- Jaerisch, Ursula 1975: Sind Arbeiter autoritär? Frankfurt a. M.
- Kohlstruck, Michael 1997: Zwischen Erinnerung und Geschichte, Berlin.
- Ders. 1997 b : Der Umgang mit dem Nationalsozialismus, in: PVS H. , Jg. 38.
- Koltan, Michael T. 1999: Adorno, gegen seine Liebhaber verteidigt, in: Jour-fixe-initiative, Berlin: Kritische Theorie und Poststrukturalismus, Hamburg.
- Krahl, Hans- Jürgen 1971: Konstitution und Klassenkampf, Frankfurt a. M.
- Krölls, Albert 1988: Das Grundgesetz als Verfassung des staatlich organisierten Kapitalismus, Wiesbaden.
- Kudszus, Hans 1968: Die Kunst versöhnt mit der Welt, in: Über T. W. Adorno (Mit Beiträgen von J. Habermas, B. Willms u. a.), Frankfurt a. M.
- von Matt, Peter 1993: Schick wie Designer-Jeans. Über Martin Walser und seinen neuen Roman »Ohne einander«, in: Der Spiegel H. 31.
- Liebkecht, Karl 1969: Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. 1 (Hg. v. H. Böhme), Frankfurt a. M.
- Merleau- Ponty, Maurice 1966: Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin.
- Müller, Rudolf Wolfgang 1977: Geld und Geist, Frankfurt a. M.
- Müller-Sachse, Karl H. 1981: Unterhaltungssyndrom. Massenmediale Praxis und medientheoretischer Diskurs, Frankfurt a. M.
- Nietzsche, Friedrich 1980 ff.: Kommentierte Studienausgabe, hg. v. Colli/Montinari, München.
- Reusswig, Fritz; Scharping, Michael 1988: Hegelsche Argumentationsfiguren in der Soziologie Adornos, in: Ritsert, Jürgen: Das Bellen des toten Hundes, Frankfurt a. M.
- Rohbeck, Johannes 1993: Technologische Urteilskraft, Frankfurt a. M.
- Schumacher, Jan-Hendrik 1987: Adornos Bestimmung der Kontamination von Negativität und Möglichkeit der Utopie, Osnabrück (Diss.).
- Sloterdijk, Peter 1996: Selbstversuch, München.
- Ders. 1987: Kopernikanische Mobilmachung und ptolemäische Abrüstung, Frankfurt a. M.
- Tichy, Matthias 1977: T. W. Adorno – Das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem in seiner Philosophie, Bonn.
- Türk, Klaus 1995: »Die Organisation der Welt« – Herrschaft durch Organisation in der modernen Gesellschaft, Opladen.
- Wacker, Ali 1979: Zur Aktualität und Relevanz klassischer psychologischer Faschismustheorien, in: Paul, G.; Schoßig, B. (Hg.): Jugend und Neofaschismus, Frankfurt a. M.